

Hinkender Vergleich

Eine neue Studie zeigt: Noten bremsen die Motivation und verraten nichts über die Entwicklung von Kindern Von Stephan Lüke

Schulnoten sind nicht objektiv, dafür zu pauschal und lassen keinen wirklichen Vergleich zu. Zu diesem Ergebnis kommt eine wissenschaftliche Studie der Universität Siegen, die im Auftrag des deutschen Grundschulverbandes entstand. Für den wissenschaftlichen Leiter der Untersuchung, Hans Brügelmann, steht fest: „Durch den Vergleich mit anderen entmutigen Noten schwächere Schüler, statt ihre Fortschritte zu honorieren und sie zu weiteren Anstrengungen anzuspornen. Vor allem aber erlauben sie keine zuverlässigen Vorhersagen, wie einzelne Kinder sich entwickeln werden.“

Besondere Probleme sieht die Arbeitsgruppe um Brügelmann und Erika Brinkmann von der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd in der Kopplung von Noten und Auswahl. „Die Noten dienen in Deutschland nur der Verteilung und Aussonderung von Schülern“, bedauert Brügelmann. Mit einem Schuss Sarkasmus fordert er daher einen Vermerk für die bevorstehenden Zeugnisse. Dort, so meint er, müssten Eltern lesen: „Die Kultusminister warnen: Noten können die Entwicklung Ihres Kindes gefährden.“ „Nein“, sagt Hans Brügelmann, „Noten sind kein geeignetes Instrument.“ Sie seien schon deshalb untauglich, weil gleiche Leistungen von Schule zu Schule, mitunter sogar von Klasse zu Klasse unterschiedlich bewertet würden. Soziale und ethnische Herkunft, Geschlecht, aber auch Verhaltensauffälligkeiten und persönliche Sympathie führten zu systematischen Verzerrungen der Beurteilung.

Als Bewertungen dienten Noten bislang lediglich der Disziplinierung und Selektion. „Aber“, so heißt es in der Studie, „spätestens seit der UN-Kinderrechtskonvention erweist sich ein hierarchisches Verständnis von Leistungsbeurteilungen als nicht mehr zeitgemäß.“ Nicht Anpassung und Gehorsam, sondern Mitbestimmung und Selbstverantwortung seien vorrangige Ziele einer demokratischen Schule.

Besonders folgenschwere, mitunter tragische Züge erhalten Noten nach Auffassung der Wissenschaftler am Ende der Grundschulzeit. Dann nämlich sollten Lehrer mit Hilfe von Noten zwischen „sehr gut“ und „ungenügend“ die Entscheidung über die weitere Schullaufbahn der Kinder treffen. Damit aber seien sie völlig überfordert. Und die Kinder von ihnen abhängig. Über den wahren Leistungsstand sagten die Ziffern auf dem Papier nichts aus. Das aber sei die eigentliche Aufgabe von Beurteilungen. „Sie müssen jungen Menschen helfen, sich selbst und ihren Lernstand besser einzuschätzen“, fordert Brügelmann. Darüber hinaus müssten sie gezielte Anregungen und Anleitungen für die weitere Arbeit geben.

Der Grundschulverband fürchtet, dass Noten die Motivation, sich mit Sachthemen und fachlichen Problemen auseinander zu setzen, behindern oder sogar zerstören. Es werde halt nur für die Note gelernt. Erfolgreichere Länder wie Schweden und Finnland sowie die Provinz Südtirol, in denen Noten erst in höheren Klassen verteilt werden, zeigen dabei: Auch ohne Benotung haben Schüler Lust zu lernen. Im Übrigen, so die Wissenschaftler, hätten auch Arbeitgeber längst erkannt, dass Zensuren wenig über die Leistungsfähigkeit aussagen. Sie gewichteten Eindrücke aus Einstellungsgesprächen und eigenen Leistungstests erheblich stärker.

Bildungsforscher und Grundschulverband plädieren für alternative Beurteilungsverfahren wie Wortgutachten. Allerdings dürften diese sich nicht auf Formeln, die die Ziffernnoten umschreiben, beschränken. Und auch sie machen nach Einschätzung der Wissenschaftler überhaupt keinen Sinn, wenn sie erneut ausschließlich dazu dienen, die Kinder in „Schubladen zu stecken“ und auf Schulformen zu verteilen. Vielmehr sollten sie Schülern und Eltern dazu dienen, Selbsteinschätzungen zu überprüfen. Gemeinsam entwickelte Zielvorgaben könnten darüber hinaus helfen, die eigene Entwicklung zu beobachten und notfalls korrigierend einzugreifen.

Befürchtungen, Verbalbeurteilungen hätten einen negativen Einfluss auf die Leistungsbereitschaft, seien empirisch widerlegt. Das Gegenteil sei der Fall. Bei konsequenter Umsetzung einer ziel- und entwicklungsorientierten Bewertung von Leistungen ließen sich sogar positive Effekte auf das Lernklima in der gesamten Klasse nachweisen.

Noten hin, Wortgutachten her – an den Kern des Problems kommt man nach Ansicht von Hans Brügelmann nur, wenn man am System feilt. Für den Grundschulverband liegt die Schlussfolgerung glasklar auf der Hand: Kinder müssen länger gemeinsam lernen.